

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 34 (1959)
Heft: 11

Artikel: 100 Jahre Waschmaschinen
Autor: Wihler, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-103156>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

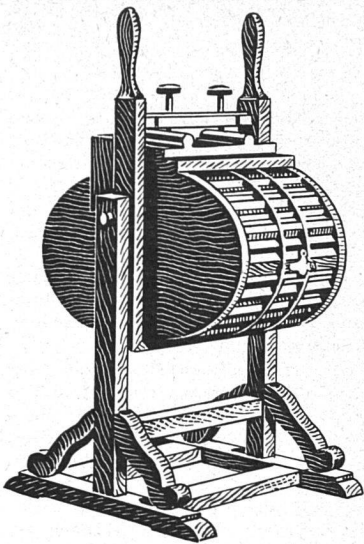
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

100 JAHRE WASCHMASCHINEN



Deutsche Schaukelwaschmaschine
aus dem Jahre 1878

Es soll vorgekommen sein, daß in einem englischen Landstädtchen die auf einen Montag angesetzten Gemeindewahlen auf den Dienstag verschoben werden mußten, weil die Wählerinnen am Montag, dem traditionellen Tag für die Besorgung der großen Wäsche oder der Wochenwäsche, für nicht mit dem Waschen zusammenhängende Dinge kaum Zeit haben. Der Wahltag mußte also dem Washtag weichen! Diese kleine Episode vermag bestimmt mit aller Deutlichkeit die große Bedeutung zu illustrieren, die der Tätigkeit des Waschens im Alltag der Hausfrau zukommt.

Das Waschen läßt sich aus dem Pflichtenheft der Hausfrau nicht wegdenken. Dies ist sicherlich eine bittere Tatsache, wenn man bedenkt, daß das Waschen – wie statistische Erhebungen immer wieder ergeben haben – zusammen mit dem Putzen der Böden von der Hausfrau als mühsamste und unangenehmste Hausarbeit empfunden wird, vor allem natürlich dann, wenn ihr keine mehr oder weniger moderne mechanische Wascheinrichtung zur Verfügung steht. Noch gibt es viele Gebiete und Gegenden, wo der Begriff Waschmaschine oder gar Waschautomat nicht einmal vom Hörensagen bekannt ist, wo heute noch an der ersten naheliegendsten Waschmethode, dem Waschen von Hand, festgehalten wird. Wir müssen keineswegs in die Ferne schweifen, um solche Verhältnisse anzutreffen; denken wir doch nur an den Kanton Tessin, und sofort tauchen jene Hausfrauen in unserer Erinnerung auf, die am See oder an Flußläufen ihre Wäschestücke auf einem Brett schlagen und den Schmutz auf diese Weise im kalten Wasser aus der Wäsche treiben.

Das Schlagen der Wäsche gehört mit dem Reiben zwischen den Händen, auf dem Waschbrett oder auf Steinen, dem Bürsten und schließlich dem Stampfen der Wäsche mit einem Stöbel zu den wichtigsten Handwaschmethoden, die sich von altersher herausgebildet und sich da und dort als überlieferte Gewohnheiten bis in unsere Tage erhalten haben. Körperliche Anstrengung der Hausfrau kennzeichnet alle diese Verfahren, so daß es keineswegs überrascht, wenn findige Köpfe schon gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts mit der Zielsetzung liebäugelten, die Hausfrau durch Schaffung mechanischer Einrichtungen von den Sorgen und Unannehmlichkeiten des Waschtages nach Möglichkeit zu befreien.

Wenn für diese Ausführungen als Titel «100 Jahre Waschmaschinen» gewählt wurde, so deshalb, weil mit größter Bestimmtheit feststeht, daß die ersten brauchbaren Waschmaschinen in den Jahren 1857 bis 1860 gebaut worden sind. Aus Hinweisen in einem Leipziger Volkskalender geht hervor, daß verschiedene Versuche, das Waschen mechanisch zu ermöglichen, zunächst scheiterten, und es schließlich als erste eine sogenannte Kugelwaschmaschine war, die um das Jahr 1857 die Bewährungsprobe bestanden haben soll. Man kann darauf verzichten, auf dieses Modell näher einzutreten, weil es sich hier um eine sehr komplizierte Konstruktion handelte und dieses Kugelwaschsystem in der Folge auf jeden Fall im Haushaltswaschmaschinenbau keine Rolle spielte. Immerhin ist es sehr interessant festzustellen, wie wenig eigentlich die Verkaufsargumente bis heute geändert haben, wurde doch diese Kugelwaschmaschine im bereits erwähnten Volkskalen-

der wie folgt angepriesen: «...Die Kugelwaschmaschine wäscht besser, sorgfältiger und reiner als die Hand, beschädigt die Wäsche nicht, erfordert weniger Seife, Wasser, Brennmaterial und kaum den zwanzigsten Teil der Zeit einer Handwäsche, und die Arbeit ist dabei so leicht, daß das schwächste Mädchen, ja ein Kind dieselbe verrichten kann. Beschädigungen ist diese so einfache Maschine gar nicht ausgesetzt...»

Von größerer Bedeutung waren die um das Jahr 1860 auftauchenden Schaukelwaschmaschinen, in denen das Waschgut – wie der Name sagt – geschaukelt wurde. Diese Schaukelwaschmaschinen bestanden aus einem eisernen oder hölzernen Gestell, das einen aus Holz hergestellten Wäschebehälter – innen mitunter mit Wellenzinkblech bekleidet – trug, der von Hand angetrieben werden mußte. In Deutschland – das im Waschmaschinenbau bis in die heutigen Tage stets eine erste Geige spielte – gaben die Konstrukteure von Anfang an Wäschebehältern in Trommelform den Vorzug, während die Schaukelwaschmaschine des Engländers Thomas Bradford, die erstmals in Katalogen aus dem Jahre 1878 figurierte, mit einem rechteckigen Kasten ausgerüstet war. Diese Maschine fällt auch deshalb auf, weil sie bereits mit einer Mangle mit Gummiwalzen kombiniert war; es ist übrigens wahrscheinlich, daß Wäschemangen, und zwar in einer Ausführung, die von der modernster Modelle kaum abweicht, zu den Geräten gehören, die längst vor den Waschmaschinen bekannt gewesen sind.

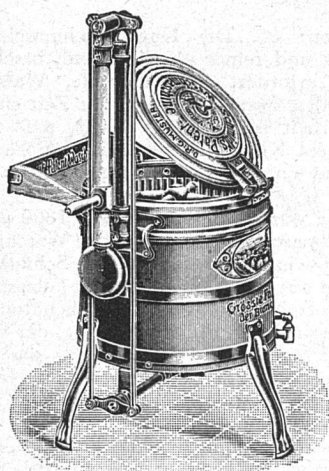
Die Vervollkommenung dieser ersten eigentlichen Waschmaschinen machte nur langsam Fortschritte. Immerhin lassen sich in der Folge vor allem in Deutschland einige Fabriken nachweisen, die sich bald an die Herstellung von Waschmaschinen heranwagten. So erhielten die Schaukelwaschmaschinen um 1880 Gesellschaft durch die ersten Dampfwaschmaschinen, bei denen es sich um kleine Öfen für Kohlenfeuerung mit einem Aufsatz aus Blech handelte, in dem eine gelochte zylindrische Trommel hing, die mit einer Kurbel von Hand angetrieben werden mußte. Als die bekannteste dieser Maschinen galt um die Jahrhundertwende das Modell der Firma J. A. John in Ilversgehooven bei Erfurt. Daneben kannte man in Deutschland um diese Zeit verschiedene ähnliche Ausführungen; immer waren es Metallwaschmaschinen, die mit Kohle befeuert wurden und mit einer zylindrischen Trommel ausgerüstet waren.



Schmidt's Dampfwaschmaschine
mit Heißwasserbehälter aus der
Zeit der Jahrhundertwende

Um das Jahr 1900 erfreuten sich neben diesen Dampfwaschmaschinen hauptsächlich die Pendelwaschmaschinen größter Beliebtheit, Maschinen mit einem Holzbottich und Wäschekreuz, die auf ihrem Deckel einen hohen Aufbau aufwiesen (Oberantrieb), der dazu diente, die Antriebskraft, die mit Hilfe einer schweren Eisenkugel und mit einem Räder-

werk erzeugt wurde, auf das Wäschekreuz zu übertragen, um die in einer Seifenlauge schwimmenden Wäschestücke zwanglos hin und her zu bewegen. Unter diesen Holzbottichwaschmaschinen spielte insbesondere das Modell der Firma Adam Schmidt in Saalfeld eine führende Rolle. Dieses wies allerdings auf dem Deckel keinen Aufbau auf, sondern hier wurde



Schmidts Bottichwaschmaschine mit Seitenhebelantrieb aus den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts

mit einem langen Hebel ein Triebwerk unter der Maschine (Unterantrieb) und damit das Wäschekreuz in Bewegung gesetzt. Der Bottich dieser Maschine war als erster innen geriffelt.

Heizbare Waschmaschinen aus verzinktem Eisenblech mit zylindrischer Trommel, das heißt Dampfwaschmaschinen und Bottichwaschmaschinen mit geriffeltem Bottich aus Holz mit Wäschebeweger waren die dominierenden Modelle um die Jahrhundertwende, Modelle also, die in allerdings verfeinerter und vervollkommener Ausführung noch in unserer Zeit Tausenden und aber Tausenden von Hausfrauen den Waschtage erleichtern. Die Schaukelwaschmaschine, die zwar zum Beispiel in Polen noch vor dem Zweiten Weltkrieg der verbreitetste Typ war und auch in anderen Gebieten sogar heute noch ihre Liebhaber hat, hatte um das Jahr 1900 schon viel von ihrer Bedeutung verloren. Die Situation auf dem Waschmaschinenmarkt um die Jahrhundertwende wäre aber nicht lückenlos geschildert, wenn nicht noch darauf hingewiesen würde, daß bereits auch Waschmaschinen mit Wassermotor als selbsttätiger Antriebskraft angeboten wurden. Den ersten schweizerischen Beitrag zur Entwicklung der Waschmaschine dürfte der Zuger Karl Brandenburg geleistet haben, der mit zu den ersten Konstrukteuren von brauchbaren Wassermotoren, die zunächst für in die Schweiz eingeführte Modelle verwendet wurden, gehörte.

Einstweilen hatte die Schweizer Hausfrau von Hand gewaschen, denn einerseits hatte sie damals noch genügend Zeit dazu, und andererseits zitterte sie um die Erhaltung ihres kostspieligen Waschgutes, der oft über Generationen ererbten Leinen- und Damasttücher. Die Schweizer Frau wollte ihr Waschgut selbst reinigen und glaubte, dies durch Reiben der Gewebe auf dem Waschbrett oder Schlagen auf der «Brett'sche» auf schonendste Art zu tun. In welchem schlechten Ruf der Waschtage bei der Männerwelt damals gestanden sein muß, illustrieren nachstehende Verse, wie sie die Neuheitenfirma E. A. Maeder in St. Gallen in ihrem Katalog aus dem Jahr 1906 zum besten gab:

«Ach, gar mancher Jungeselle
Trat nicht über Hymens Schwelle,
Weil er wußte, daß ihm doch
Sicher war des Waschtags Joch.
Und nun höre, Welt, und staune:
Gegen diese Schicksalslaune,
Gegen dieses Unglückswetter
Tritt nun auf als edler Retter,
Daß sie allen Menschen diene,
Schmidts patente Waschmaschine,
Mittels welcher Land und Stadt
Vor der Plage Ruhe hat...»

Im Jahre 1908 entstand schließlich eine erste schweizerische Waschmaschine, bei der es sich in Anlehnung an bereits bestehende Typen um eine Trommelmaschine mit Unterfeuerung und Handkurbelantrieb handelte.

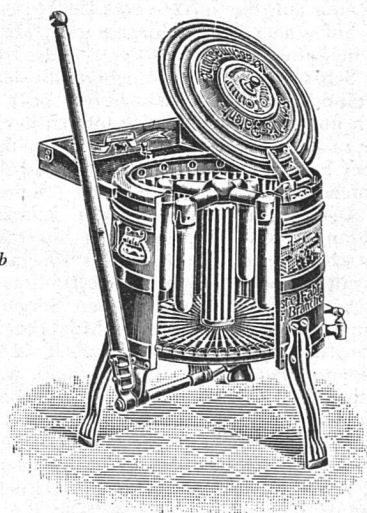
Die weitere allgemeine Entwicklung war vornehmlich dadurch gekennzeichnet, daß durchweg an den bereits bewährten Systemen festgehalten wurde. Die Firma Louis Krauß in Schwarzenberg als Verfechterin des Trommel- und Miele & Co. in Gütersloh als Befürworterin des Holzbottichsystems waren diejenigen Fabrikanten, welche die Fortentwicklung der Waschmaschinen entscheidend beeinflussen.

Bis zum Jahre 1930 entstanden allmählich verschiedene Modelle mit Hand-, Riemen-, Wassermotor- und schließlich auch mit Elektromotorantrieb, so auch ganz einfache, die – ähnlich wie der seit Jahrzehnten verwendete Wäschesprudler (Brause) aus verzinktem Blech – in den althergebrachten Waschkessel eingesetzt werden konnten.

Es ist an sich erstaunlich, daß sich die Holzbottichmaschinen, die übrigens vielfach mit leistungsfähigen Mangeln geliefert wurden, stets neben Ganzmetallmaschinen bis in unsere Tage erhalten konnten. Nicht selbstverständlich dürfte auch die Tatsache sein, daß die Fabrikanten vielfach vorwiegend am Wassermotor als Antriebskraft festhielten, ja noch in den dreißiger Jahren und teilweise noch später zieren Maschinen mit Schwungradscheibe oder mit Schwengel, also Maschinen mit Handbetrieb, die Kataloge der Waschmaschinenhersteller.

In der Schweiz waren es bald verschiedene Unternehmungen, die sich dem Waschmaschinenbau zuwandten, unter anderen auch die im Jahre 1913 gegründete Verzinkerei Zug AG in Zug, die, nachdem sie die Herstellung von Wascherden, Wäschepressen mit Handbetrieb, Zentrifugen mit Wasser- oder Riemenantrieb und von Waschrögen bereits aufgenommen hatte, im Jahre 1916 mit einer ersten Konstruktion aufwartete, einer verzinkten Trommelwaschmaschine mit Handkurbel, die auf von ihr hergestellte Wascherde eingesetzt werden konnte.

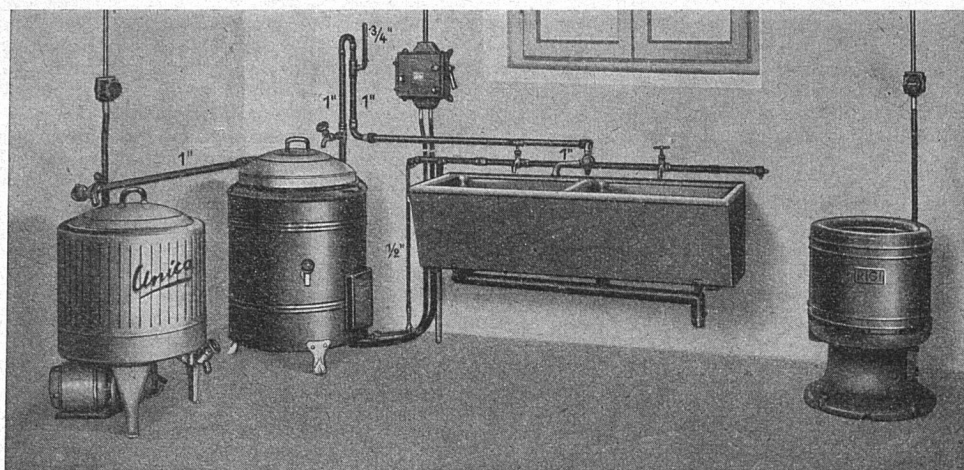
Ein wesentlicher Schritt wurde in den dreißiger Jahren mit der Schaffung der rechts abgebildeten klassischen Waschküche getan, aber das letzte Wort war noch lange nicht gesprochen. Die Hausfrauen, vor allem jene glücklichen, denen jeweils eine Waschfrau zur Verfügung stand, mochten nichts dagegen haben, die große Wäsche in die Waschküche zu verlegen. Doch immer dann, wenn es sich lediglich um die Besorgung einer Tages- oder der überall üblichen Wochenwäsche handelte, wo die Hausfrau in der Regel nicht auf eine Waschfrau zählen konnte, scheute sie den Weg in die Waschküche. Diese Erkenntnis ließ in den vierziger Jahren die Klein- oder



Bottichwaschmaschine mit Pendelunterantrieb

Etagenwaschmaschinen entstehen, die nun, sei es im Badezimmer oder in der Küche, zur Bewältigung der Tages- und Wochenwäsche herangezogen wurden. Diesen grundsätzlich als Ergänzung einer klassischen Waschküche gedachten Maschinen wurden nun teilweise neue Systeme zugrunde gelegt, denn neben Modellen mit hin und her rotierendem Rühr-

*Klassische Waschküche,
bestehend aus Zentrifuge,
Waschtrog, Waschherd
und Vorwaschmaschine*



flügel anstelle des bisher verwendeten Rührkreuzes wurden solche mit rotierendem Propeller (Pulsator, Wellenrad) und in allerdings geringerer Zahl mit auf- und abwärts bewegter Vakuumglocke hergestellt. Dieses letztere System, für welches offensichtlich das Stampfen der Wäsche mit dem Stößel Modell gestanden hat, wurde übrigens auch für gewisse Vorwaschmaschinen gewählt. Später gesellten sich auch noch Typen mit Injektor dazu, in denen die Wäsche durch einen intensiven, regulierbaren Wasserstrahl gewaschen wird.

In unzähligen Ausführungsarten, in der Regel kombiniert mit Mangel mit Hand- oder Elektrobetrieb oder mit Zentrifuge sowie mit Heizung und Laugenpumpe ausgerüstet, schossen diese handlichen Helfer der Hausfrau aus dem Boden und hielten in Haushaltungen aller Herren Länder Einzug.

Der schweizerische Markt wurde geradezu überschwemmt mit Kleinwaschmaschinen aller Art, vorwiegend ausländischer Provenienz.

Die Hausfrau aber war noch nicht zufrieden. Wohl stand ihr eine Waschküche mit Vorwaschmaschine, Waschherd, Zentrifuge und Waschtrog und vielfach noch eine moderne Etagenwaschmaschine in Küche oder Badezimmer zur Verfügung, immer mehr aber empfand sie nun das bei der klassischen Waschküche unumgängliche mehrmalige Umpacken der Wäsche von einem in den andern Apparat. Die Zahl der zur Verfügung stehenden Waschfrauen wurde überdies kleiner. Dazu kam, daß vielen Hausfrauen selbst genügend Zeit für die Besorgung ihrer Wäsche fehlte, weil sie berufstätig waren.

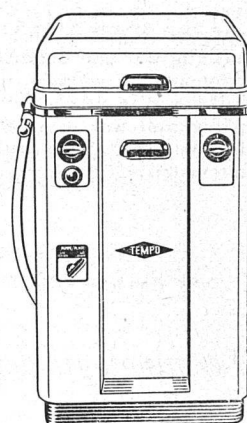
Die moderne Hausfrau träumte von der klassischen Waschküche in einer Maschine, es schwebte ihr eine Maschine vor, die nicht nur wäscht und vielleicht wie die meisten Kleinwaschmaschinen und Trommelwaschmaschinen noch kocht, sondern eine Maschine, in der die Wäsche im gleichen Zug auch gebrüht, gespült und zentrifugiert werden kann, kurz, die moderne Hausfrau wünschte eine Waschmaschine, die alle Teiloperationen des Waschens ohne ihr eigenes Dazutun ausführt. Der Augenblick für eine entscheidende Wandlung im Waschmaschinenbau war damit gekommen.

Es überrascht keineswegs, daß die in bezug auf Haushaltseinrichtungen außerordentlich modern und fortschrittlich orientierten Amerikaner den ersten Schritt in dieser neuen Richtung taten. Die USA wurden zum Geburtsland des Waschautomaten, einer Maschine, in der das Waschgut allen notwendigen Waschoperationen unterzogen wird, ohne daß es dazwischen von der Hausfrau aus irgendeinem Grund oder zu irgendeinem Zweck berührt werden muß. Im Jahre 1937 bereits verließen die ersten amerikanischen Waschautomaten ihre Fabrikationsstätte.

Noch einige Jahre sollten jedoch vergehen, bis sich auch die europäische Industrie an die Herstellung solcher, eine komplette Waschküche ersetzenden Maschinen heranwagte.

Die stets zunehmenden Importe aus den USA ließen dann Ende der vierziger Jahre zunächst hauptsächlich schweizerische Fabrikanten die Gefahr erkennen, die den klassischen Waschapparaten und damit deren Herstellern durch diese automatischen Waschmaschinen drohte. Es waren denn auch vor allem Firmen, in deren Fabrikationsprogramm die Herstellung klassischer Waschkücheneinrichtungen eine Sonderstellung eingenommen hatte, die ihre Techniker mit der Konstruktion von Waschautomaten beauftragten, denn es wurde richtig erkannt, daß die herkömmlichen Waschapparate früher oder später diesen modernen Automaten weichen mußten.

In Kenntnis der Erfahrungstatsache, daß sich die Schweizer Hausfrau jeweils nur schweren Herzens von ihren traditionellen Haushaltbräuchen zu trennen vermag, entschieden sich die schweizerischen Fabrikanten zunächst für die Herstellung von halbautomatischen Modellen. Sie setzten – wie sich später zeigen sollte fälschlicherweise – bei der Schweizer Hausfrau das notwendige Vertrauen in einen restlos vollautomatischen Waschprozeß, auf den sie praktisch keinen Einfluß mehr ausüben konnte, nicht ohne weiteres voraus.



*Kleinwaschmaschine mit Heizung und
Laugenpumpe*

Die ersten schweizerischen automatischen Haushaltwaschmaschinen – es handelte sich um Trommelhalbautomaten der Firmen Fred Scherer in Wallisellen, Merker AG in Baden und der Verzinkerei Zug AG, die im Jahre 1950 der Öffentlichkeit erstmals vorgestellt wurden – beließen denn auch der Hausfrau die Möglichkeit, die Dauer und Reihenfolge der

einzelnen Waschoptionen, von denen jede durch entsprechende Schaltung eingeleitet werden mußte, selbst zu bestimmen und waren mit einer Heizung ausgerüstet, die das Kochen der Wäsche beziehungsweise das Waschen der Wäsche bei steigender Temperatur erlaubte. Der Begriff des Kochens hatte also im Zusammenhang mit diesen Neukonstruktionen immerhin eine Wandlung durchgemacht. Kochen der Wäsche war nicht mehr identisch mit längerem Sieden, das im Wascherd unerlässlich war, weil nur dadurch eine genügende Flottenbewegung bewirkt werden konnte, sondern unter Kochen verstand man nun Waschen bei steigender Temperatur. Die Erzielung einer Flottenbewegung durch thermische Einflüsse, also durch Sieden im herkömmlichen Sinne, mußte bei Maschinen, bei denen ein mechanischer Wäschebeweger in Form einer zylindrischen Trommel für eine genügende Durchflutung des Gewebes besorgt ist, nicht mehr angestrebt werden. Im Jahre 1951 traten auch die Gebrüder Wyß in Büron mit einer halbautomatischen Waschmaschine auf den Plan, die im Gegensatz zu den Modellen der genannten Firmen anfänglich auf dem Vakuumsystem aufgebaut war. Überhaupt gingen die Fabrikanten, welche für die Herstellung dieser ersten «Waschküchen in Taschenformat» verantwortlich zeichneten, nicht durchweg die gleichen Wege. Hier entschied man sich für eine mechanische, dort für eine magnetische Steuerung der Maschinen. Modelle ohne eingebauten Boiler – in dieser Hinsicht ihren amerikanischen Vorbildern ähnelnd –, die zur Lieferung des Brühwassers mit einer zusätzlichen Heißwasserquelle in Verbindung gebracht werden mußten, standen Maschinen mit Boiler gegenüber. Typen mit besonderen Schikanen, wie Laugenpumpe und Zeitschalter, übertrafen einfachere Ausführungen; solche mit Obeneinfüllung versuchten andere mit Frontbeschickung auszustechen.

Die empfohlenen Waschprogramme als solche wichen jedoch kaum voneinander ab; in dieser Beziehung deckten sich die Auffassungen mehr oder weniger. Elektrische Beheizung war zunächst die Regel; Waschautomaten mit Gasheizung sollten jedoch bald folgen. Das verwendete Material war wiederum nicht einheitlich. War hier durchweg das während Jahren vor allem bevorzugte Kupfer dominierend, so wurde dort noch mit verzinkten Teilen operiert; auch für die Waschtrommel wurde anfänglich nicht auf der ganzen Linie Chromstahl oder Chromnickelstahl gewählt, das heute als Idealmaterial für Waschmaschinenteile, die mit der Lauge in Berührung kommen, gilt. Im Gegensatz zu den amerikanischen Konstruktionen wechselte übrigens die Trommel bei den schweizerischen Modellen in gewissen Intervallen ihre Drehrichtung, um auf diese Weise die Bildung eines Wäschekeuels zu verhindern und damit die Möglichkeit auszuschalten, daß zu innerst liegende Wäschestücke nicht am Waschprozeß partizipieren können.

Es sollte sich schon nach kurzer Zeit zeigen, daß mit der Fabrikation von Halbautomaten nicht auf das richtige Pferd gesetzt worden war, denn es war nicht zu verkennen, daß eben die Schweizer Frau doch auch Sympathien für vollautomatisches Waschen übrig hatte, einmal weil sie vielleicht berufstätig war und dadurch kaum Zeit hatte, sich einem Halbautomaten zu widmen, in anderen Fällen wiederum deshalb, weil der Weg zwischen Waschraum und Wohnung verhältnismäßig weit war, nicht zuletzt wohl aber auch deshalb, weil der Wunsch nach höchstem Komfort nur durch einen Vollautomaten gestillt werden konnte.

Die Bereicherung des Marktes durch vollautomatische Waschmaschinen schweizerischer Herkunft war also nurmehr eine Frage der Zeit. Bereits im Jahre 1951 zeigte die Firma Schultheß & Co. AG an der Mustermesse in Basel ein vollautomatisches Modell, das aber mit seinem Fassungsvermögen von 8 bis 10 kg Trockenwäsche nicht eigentlich für den Haushalt bestimmt war. Bereits ein Jahr später präsentierten auch andere Firmen neben den halbautomatischen Modellen ihre Vollautomaten, die jedoch noch nicht die endgültige Entwicklung darstellten. 1953 und in den folgenden Jahren wurde der Waschautomat Stufe um Stufe weiter entwickelt. Der Wettstreit zwischen den in der Branche führenden Fabrikanten war in vollem Gange, gefördert durch die Tatsache, daß allmählich die Stimmen verstummten, die nicht wahr haben wollten, daß die Zukunft der vollautomatischen Waschmaschine gehört. Die bestehenden Wascheinrichtungen hatten vielerorts ihre Pflicht schon während Jahren erfüllt, so daß auch der sich deutlich abzeichnende Nachholbedarf das Tempo der Weiterentwicklung im Waschautomatenbau förderte. Gründe, die schon früher angeführt wurden, wie vermehrte Berufstätigkeit der Frau, aber auch durch die Hochkonjunktur bedingte erhöhte Verdienstmöglichkeiten trugen das ihrige zu einer raschen Fortentwicklung bei. Sie waren letzten Endes dafür maßgebend, daß die Schweiz zu einem klassischen Land der modernen vollautomatischen Waschmaschine wurde, selbstverständlich nicht in bezug auf die Anzahl Haushaltungen, denen ein Vollautomat zur Verfügung steht, zweifelsohne aber in bezug auf Qualität, Leistungsfähigkeit, Ausführung und Komfort der Modelle.

Die vollautomatische Waschmaschine, bei der eine einzige Manipulation am Programmschalter zur Inbetriebsetzung und zur Auslösung des vollautomatischen Ablaufs des gewählten Waschprogramms genügt, war Wirklichkeit, die Hypothek des Waschtages abgelöst und dieser ein Tag wie ein anderer geworden.

Die stets zunehmende Nachfrage nach vollautomatischen Waschmaschinen, die nicht unwesentlich auch durch die äußerst rege Bautätigkeit der letzten Jahre bedingt war, brachte es mit sich, daß sich weitere Unternehmungen der Herstellung von Waschautomaten verschrieben. Auf der einen Seite zeichnete sich die Tendenz ab, mit teilweise vereinfachten Modellen zu tieferen Preisen möglichst weite Kreise erfassen zu können; auf der Gegenseite ging und geht das Streben der Fabrikanten von ausgesprochenen Spitzenmodellen dahin, durch Vereinfachung des Bedienungssystems, sowie Verfeinerung und Erweiterung der Auswahl an vollautomatischen Waschprogrammen die Güte der Maschinen noch zu erhöhen.

Das Rennen, das vor rund 100 Jahren seinen Anfang nahm, dürfte also noch keineswegs gelaufen sein. Der von Tag zu Tag an Heftigkeit zunehmende Konkurrenzkampf wird die Fabrikanten stets in Atem halten und dafür besorgt sein, daß auch die nächsten Jahre kaum mit Stillstand identifiziert werden können, obschon männiglich zur Auffassung neigen könnte, daß der bereits erreichte Stand der Vollautomatik kaum mehr zu überbieten ist. Der Hausfrau Dank darf die Industrie sicherlich mit gutem Recht schon heute für sich beanspruchen, denn mit der vollautomatischen Waschmaschine hat sie die Hausfrau von den Mühen des Waschtages und ihren damit verbundenen Sorgen vollends befreit.

H. Wihler, Zug

Terminologie der Waschmaschine

Eine zum Teil gewollte, zum Teil ungewollte Begriffsverwirrung hat auf dem Waschmaschinengebiet zu manchen unliebsamen Schwierigkeiten geführt. Diese gewisse Irreführung wurde dadurch gefördert, daß offiziell keine Begriffsbestimmung vorlag. Die Anpreisung mit sachlich zu hoch gegriffenen Bezeichnungen wiederum zwang auch objektiver denkende

Fabrikanten und Verkäufer, sich der gleichen Ausdrucksweise zu bedienen, wollten sie nicht ins Hintertreffen geraten.

Die zum Teil unerfreulichen Verhältnisse auf dem schweizerischen Waschmaschinenmarkt (nur auf dem schweizerischen?) führten nun im November 1958 zur Gründung des Verbandes Schweizerischer Waschmaschinen-Fabrikanten, der es als eine seiner ersten Aufgaben betrachtete, eine Vereinheitlichung der Begriffe zu erreichen. Mittels Inseraten und einem ausgebauten Prospektdienst will der Verband auch an breite Schichten der Bevölkerung gelangen.